

WERNER DROBESCH

## Die „Dialektik der Öffentlichkeit“

*Das Bild Pius XI. in der zeitgenössischen österreichischen Presse*

Öffentliche Meinung und Öffentlichkeit haben Einfluss auf das politische Geschehen und politische Entscheidungsabläufe. Sie können Themen in das öffentliche Bewusstsein rücken, diese aufladen und konnotieren. Obwohl im Rahmen der Legislative über keine unmittelbare Gestaltungsmacht verfügend, können sie durch die Schaffung eines ideologischen ‚Mainstreams‘ die Umsetzung politischer Ziele vorbereiten und unterstützen. Ein wichtiges Element in diesem Prozess, vor allem für die Erzeugung einer Tiefenwirkung bei den Massen, ist die Publizistik, der in der Darstellung von Institutionen und Personen öffentlichen Interesses eine erhebliche Rolle zufällt. Zu Letzteren ist der Papst – und als solcher Pius XI. – in seiner Funktion als Oberhaupt der katholischen Kirche zu zählen. Die Überlegungen zu diesem blieben unvollständig, würde man nicht auch die Frage stellen, inwieweit die seinem Wirken zugrunde liegenden Geschichtsvorstellungen kongruent mit seinem zeitgenössischen (ver)öffentlich(t)en Erscheinungsbild sind.

### INTERDEPENDENZEN VON ÖFFENTLICHKEIT UND PRESSE

*Habemus papam. ... Der Bruch mit der Vergangenheit*<sup>1</sup>. So euphorisch titelte die in Linz erscheinende „Tages-Post“ im Gegensatz zu den nüchternen Überschriften anderer Zeitungen (*Kardinal Achille Ratti zum Papst gewählt. Pius XI.*<sup>2</sup>; *Papst Pius XI. Der Kardinal von Mailand Achille Ratti gewählt*<sup>3</sup>), die am 6. Februar 1922 erfolgte Wahl Achille Rattis zum Papst, um im Weiteren das neue Oberhaupt der katholischen Kirche zu präsentieren. Damit rückte die bis zu diesem Zeitpunkt medial – sieht man vom kirchlichen Bereich ab – praktisch kaum bis gar nicht thematisierte Person des neuen Pontifex umfassend in den Fokus der öffentlichen und veröffentlichten Meinung. Das entsprach

---

<sup>1</sup> Tages-Post, Nr. 30 (7. 2. 1922) 1.

<sup>2</sup> Reichspost (Morgenblatt), Nr. 38 (7. 2. 1922) 1.

<sup>3</sup> Neue Freie Presse (Morgenblatt), Nr. 20634 (7. 2. 1922) 1.

dem neuen Zeitverständnis einer aufkommenden „Individualisierung, Emotionalisierung und Personalisierung“ der Politikstile und Politikrezeption<sup>4</sup>, die untrennbar mit dem seit der Aufklärung stattfindenden „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ verbunden war<sup>5</sup>. Ursprünglich ein Leitbegriff der europäischen Aufklärung, der sich als ein freier, um ‚objektive‘ Erkenntnis bemühter Diskurs eines gelehrten und gebildeten Publikums definierte, der zur Bestimmung des vernünftigen Gesamtwillens und zur Selbstorganisation der Nation führen sollte, erwachsen aus dem Ideal einer universell gedachten Öffentlichkeit neue, gesellschaftskritisch motivierte Ansätze. Die Strukturierung von Öffentlichkeit mutierte zu einer Frage der Organisierung kollektiver Erfahrungsbildung und von Macht<sup>6</sup>, wobei den Medien „eine bestimmte, rationale Funktion in der Öffentlichkeit, im Prozeß der öffentlichen Meinungsbildung“ zufiel<sup>7</sup>. Hierbei handelte es sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr um eine „gebildete und politisierte, elitäre Öffentlichkeit“ im Sinne liberal-bürgerlicher Vorstellungen. Im Gefolge der Wissens- und Kommunikationsrevolution war daraus eine pluralistische, demokratische Öffentlichkeit geworden, deren Basis sich zunehmend verbreitert hatte<sup>8</sup>.

Ein Segment dieser Öffentlichkeit waren die Medien, primär die Zeitungen. Die katholische Kirche sah sich in gleichem Maße wie die Politik, Kultur sowie Wirtschaft mit der „Medialisierung“, d. h. dem „Prozess der medialen Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche“, konfrontiert<sup>9</sup>. Als meinungsbildendes politisches, demokratisches Forum jenseits des parlamentarischen Raumes artikuliert sich insbesondere in der politischen Richtungs- und Parteipresse nach dem Übergang von der Honoratioren- zur Massenpartei die soziale Klassenkultur zur Festigung des ideologischen Überbaus. Sie verbreitete „tagespolitische Sprachregelungen, in welchen sich die eigene Klientel wiedererkennen konnte, und sie paßte die sich ändernde Lebenswirklichkeit an ge-

<sup>4</sup> Martin KOHLRAUSCH, Der Aufstieg der Massenmedien und das politische System in Deutschland und Großbritannien um 1900, in: Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Ute DANIEL–Axel SCHILDT (= Industrielle Welt 77, Köln–Weimar–Wien 2010) 305–330, hier 325.

<sup>5</sup> Vgl. Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Neuwied–Berlin 1974).

<sup>6</sup> Karl Christian FÜHRER–Knut HICKETHIER–Axel SCHILDT, Öffentlichkeit – Medien – Geschichte. Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001) 1–38, hier 5.

<sup>7</sup> Andreas SCHULZ, Der Aufstieg der „vierten Gewalt“. Medien, Politik und Öffentlichkeit im Zeitalter der Massenkommunikation, in: HZ 270 (2000) 65–97, hier 68.

<sup>8</sup> Ebd. 74.

<sup>9</sup> René SCHLOTT, Papsttod und Weltöffentlichkeit seit 1878. Die Medialisierung eines Rituals (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 123, Paderborn–München–Wien–Zürich 2013) 12.

wohnte ideologische Deutungsmuster an, indem sie diese interpretierte<sup>10</sup>. Auf diese Weise leistete sie einen Beitrag zur Ausbildung eines eigenen, partikularen „Leserghettos“<sup>11</sup>. Dieses Muster gilt gleichfalls für die *confessio catholica*, die katholische Kirche und das christlichsoziale Lager während des Pontifikats Pius XI., war bzw. ist doch Religion „auf Medien als Träger ihres Sinns angewiesen“<sup>12</sup>. Spätestens seit den Kulturkampf-Zeiten Ende der 1860er- und frühen 1870er-Jahre leistete die katholisch-christlichsoziale Presse parallel zur Homogenisierung von Frömmigkeits-, Lebens- und Denkwelten durch die Publizistik für die Formierung eines ideell konformen Blocks einen wesentlichen Beitrag. Wie das sozialdemokratische und deutschnationale Lager instrumentalisierte man u. a. die Presse zur Lenkung der Öffentlichkeit im Sinne seiner politischen Prinzipien. Seitens der katholischen Kirche hatte man der zunehmenden Bedeutung der Printmedien durch die Schaffung eines „Presseapostolates“, das „die Nutzung der Massenmedien zum Zwecke der Propagierung der kirchlichen Lehre“ zum Ziel hatte und unter Pius XI. im Rahmen der Katholischen Aktion weiter ausgebaut wurde<sup>13</sup>, Rechnung getragen – vor allem, weil das „Lehramt nicht mehr allein über die Kanzel in eine massenmedial strukturierte Öffentlichkeit vorzustößen in der Lage war“<sup>14</sup>. Zeitungen, allen voran die Massenblätter, avancierten als moderne Technik der Massenbeeinflussung zu einer gestaltenden Kraft. Sie wurden nicht nur „eine Art ‚Abbild‘ oder ‚Spiegel‘ einer außermedialen Realität, sondern schufen durch ihre spezifischen Strukturen Deutungen ..., die ... vielfältige Handlungen auslösen“ konnten<sup>15</sup>. Sie wirkten auf die politischen sowie gesellschaftlichen Prozesse ein und steuerten diese maßgeblich mit. In welcher Form und Intensität die Zeitungen auch agierten, sie wirkten geschichtsmächtig – sowohl im Rahmen des demokratisch-parlamentarischen Systems als auch im Falle des autoritären Ständestaates und des totalitären NS-Staates.

Über die Tages- und Wochenzeitungen wurde der Lesekonsum von zigtausenden Menschen geradezu revolutioniert. Über sie drangen Ideologien in die Masse. Sie konnten Macht schaffen, Macht verteidigen, Macht perpetuieren. Sie wurden zu einem prägenden Faktor für die Ausbildung neuer, moderner

<sup>10</sup> Everhard HOLTSMANN, Massenmedien im politischen System der Ersten Republik. Konzeptuelle Überlegungen am Beispiel der sozialdemokratischen Parteipresse, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 16 (1987) 393–408, hier 399.

<sup>11</sup> SCHULZ, Aufstieg 74.

<sup>12</sup> Klaus GROSSE KRACHT, Päpstliches Medienverständnis und katholische Publizistik in Deutschland (1920er – 1970er Jahre), in: Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts 331–356, hier 331.

<sup>13</sup> Ebd. 335.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Frank BÖSCH, Medien und Geschichte: Ein Gießener Studien- und Forschungsschwerpunkt, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 60 (2009) 83–89, hier 84.

Öffentlichkeitsstrukturen. Ihre Wirkung auf die politische Öffentlichkeit und auf die Politik war markant und ihr Beitrag zur Polarisierung der politischen Lager und zur Mobilisierung der Bevölkerung war in der Zwischenkriegszeit nicht unerheblich. Die Parteipresse unter der Leitung der langjährigen Chefredakteure Friedrich Funder („Reichspost“) und Friedrich Austerlitz („Arbeiter-Zeitung“) agierte pointiert und war kaum bis überhaupt nicht zu Zugeständnissen an den breiten Lesergeschmack bereit. Die Leitartikel eines Ignaz Seipel oder Otto Bauer hatten politische Sprengkraft. Es gab Pressepolemiken, das geschriebene Wort war ‚scharf‘, weil es parteipolitischen und ideologischen Prinzipien verpflichtet war. Historisch gesehen nahm die Steuerungsmacht der politischen Tagespresse in dem Maße zu, in dem sie sich eigene Strukturen aufbaute und sich als Massenpresse zu etablieren begann. Mit deren Institutionalisierung verdichtete sich das Kommunikations- und Informationsnetz. Daraus ergab sich ein Wandel in der ‚Struktur der Öffentlichkeit‘. Für die Rezeption der Inhalte wurde das zu einem nicht unwichtigen Momentum.

#### DIE ÖSTERREICHISCHE PRESSELANDSCHAFT DER ZWISCHENKRIEGSZEIT

In den Jahren 1918 bis 1933 war die österreichische Presselandschaft vielfältig. Die alten liberalen Flaggschiffe aus der Zeit der Monarchie, die „Neue Freie Presse“, „Neues Wiener Tagblatt“ oder die „Grazer Tagespost“, existierten weiter, ebenso gewann infolge der voranschreitenden Politisierung und ‚Lager‘-Bildung die Parteipresse wie etwa die sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“, die christlichsoziale „Reichspost“ sowie die großdeutschen „Wiener Neueste Nachrichten“ an Relevanz. Hinzu kamen die kommunistische „Rote Fahne“ oder die nationalsozialistische „Deutschösterreichische Tageszeitung“, wobei die Nationalsozialisten über eine Vielzahl verschiedener Organe in den Bundesländern („Der Hakenkreuzler“; „Deutschösterreichische Abendzeitung“; „Arbeiterpresse“ in Wien; „Der Volksruf“ in Salzburg und Oberösterreich; Österreich-Ausgabe des „Illustrierten Beobachters“) verfügten. Zu den Parteizeitungen kamen die dem Boulevard verhafteten sogenannten ‚republikanischen‘ Zeitungen, etwa „Die Stunde“, „Der Tag“, „Der Morgen“ oder „Der Abend“. Insgesamt stieg in den 1920er-Jahren die Auflagenzahl rasant an. Um 1930 betrug diese ca. 1,7 Millionen Exemplare<sup>16</sup>, wobei die in Wien erscheinende Presse ein deutliches Übergewicht hatte. 1925 verzeichneten die Wiener Tageszeitungen eine Druckauflage von 1,2 Millionen Stück, während jene der gesamten Tagespresse der Bundesländer lediglich 280. 000 Stück be-

<sup>16</sup> Kurt PAUPIÉ, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959, Bd. I (Wien–Stuttgart 1960) 43.

trug<sup>17</sup>. Die Auflagenzahlen zwischen den einzelnen Zeitungen variierten. Bei der „Illustrierten Kronen-Zeitung“ beliefen sie sich auf ca. 190.000 Stück, bei der „Neuen Freien Presse“ auf 75.000 Stück, die christlichsoziale „Reichspost“ hielt eine Auflage von 30.000 bis 40.000 Stück, während das 1929 gegründete sozialdemokratische Kleinformat „Kleines Volksblatt/Kleines Blatt“ ebenso wie die „Arbeiter-Zeitung“ auf eine Auflagenzahl von über 100.000 kam. Die deutschnationalen „Wiener Neusten Nachrichten“ erreichten eine Auflagenhöhe von 30.000 Stück. Eine geringere Auflagenhöhe hatte die nationalsozialistische „Deutschösterreichische Tageszeitung“ mit 25.000 Stück<sup>18</sup>. Hochburg der Tageszeitungen war Wien, wo 1933 26 verschiedene Zeitungen erschienen. Von diesen hatten neun eine bürgerliche Orientierung, sieben waren sozialdemokratisch bzw. sympathisierten mit der Sozialdemokratie, vier waren christlichsozial-katholisch und je eine deutschnational, nationalsozialistisch, kommunistisch, liberal-freisinnig, amtlich sowie unpolitisch<sup>19</sup>. Ungeachtet der größer werdenden Leserschaft büßten die Tageszeitungen, was ihren prozentualen Anteil an der Gesamtauflagenzahl betrifft, im Vergleich zu den Wochenzeitungen an Terrain ein. Hatte 1914 der Anteil der Wochenpresse an der Gesamtauflagenzahl noch 52 Prozent betragen, waren es 1930 bereits 69 Prozent<sup>20</sup>. Die Jahre 1933 bis 1938 brachten, bedingt durch Einschränkungen der Pressefreiheit und die Ausschaltung der Oppositionspresse gemäß den Prinzipien des ‚Ständestaates‘, ein staatlich gelenktes und kontrolliertes Pressewesen. Das bedingte eine in der Meinungsbildung eingeschränkte Öffentlichkeit. Nach dem 13. März 1938 verstärkte sich das im totalitären Normengefüge der NS-Diktatur nochmals. Jede Form der freien Meinungsäußerung war unterbunden.

Bis 1938 waren die Tageszeitungen und Wochenblätter, teils von der Politik beeinflusst, als inzwischen traditionelles Segment des Massenkommunikationssystems zu einer geistigen Waffe im politischen Diskurs und ob ihrer Breitenwirkung zu einem Meinungsbildner ersten Ranges geworden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach den Wechselwirkungen von medialer

---

<sup>17</sup> Gerhard JAGSCHITZ, Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945, in: Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, hrsg. von Heinz PÜRER–Helmut W. LANG–Wolfgang DUCHKOWITSCH (= Journalistik 5, Sonderheft, Salzburg 1983) 42–82, hier 46.

<sup>18</sup> Ebd. 46; Rudolf NECK, Die politische Publizistik in der Ersten Republik, in: Öffentliche Meinung in der Geschichte Österreichs, hrsg. von Erich ZÖLLNER (= Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde 34, Wien 1979) 95–102, hier 99; Kurt SKALNIK, Die katholische Presse, in: Kirche in Österreich 1918–1965, Bd. I, hrsg. von Ferdinand KLOSTERMANN–Hans KRIEGL–Otto MAUER–Erika WEINZIERL (Wien–München 1966) 363–372, hier 364.

<sup>19</sup> PAUPIÉ, Handbuch I 56.

<sup>20</sup> Ebd. 42.

Steuerung der Massen und politischer Entwicklung. Das gilt auch für das von den Zeitungen gezeichnete Bild Pius XI., da „gesellschaftliche Prozesse von den Medien nicht einfach abgebildet werden, sondern ... in sehr unterschiedlicher Weise interpretiert, konstruiert und nicht zuletzt mit geprägt wurden“<sup>21</sup>.

PIUS XI.-,BILDER<sup>4</sup>: WISSENSCHAFTLER, POLYGLOTTER FRIEDENSPAPST,  
SOZIALDENKER UND *PASTOR BONUS*, ANTISOZIALIST UND  
ANTIKOMMUNIST

Methodische Vorbemerkungen:

- 1) Außerhalb des Betrachtungshorizonts bleiben die kulturkämpferischen Auseinandersetzungen der 1920er-Jahre. Der Fokus richtet sich ausschließlich auf die Person Pius XI.
- 2) Das zeitliche Spektrum der Untersuchung umfasst für den Zeitraum vom 6. Februar 1922 bis 7. März 1933 Zeitungen aller politischen Lager, nach dem 7. März 1933 bzw. nach dem 13. März 1938 per se nur mehr die seitens des Staates zugelassenen.
- 3) Im Zusammenhang mit der Fragestellung wurde auf zwei Ebenen der Berichterstattung eingegangen, und zwar a) auf die Ebene der überregionalen Presseerzeugnisse und b) auf die Ebene jener Zeitungen, die sich auf ein Bundesland oder einen kleineren regionalen Markt beschränkten, wobei die Bezugnahmen auf Pius XI. und dessen (inner)kirchliches Wirken sowie politisches Agieren in den überregionalen Zeitungen zahlreicher und ausführlicher ausfielen als in den Regionalblättern.
- 4) Die Anzahl der Artikel mit einer unmittelbaren Bezugnahme auf die Person des (summus) Pontifex sowie ihr Umfang fielen in den christlich-sozial-katholischen Zeitungen naturgemäß ungleich größer aus als in der liberalen „Neuen Freien Presse“, in den Presseorganen der Sozialdemokratie und des deutschnationalen Lagers. Letztere negierten Pius XI. und sein Wirken bzw. thematisierten dieses nur peripher – in der Regel nicht auf der Titelseite, sondern im Blattinneren. Bildliche Darstellungen seiner Person fehlten. Er war für sie keine *persona prima*. Meist beschränkten sich die Beiträge auf bloße Annotationen. Das zeigt sich bereits bei der Berichterstattung über seine Wahl. Die „Arbeiter-Zeitung“, das „Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs“, brachte zu dieser nur eine wenige Zeilen umfassende Meldung – übertitelt mit *Der neue Paps*<sup>22</sup>.

<sup>21</sup> Jörg REQUATE, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999) 5–32, hier 9.

<sup>22</sup> Arbeiter-Zeitung, Nr. 38 (7. 2. 1922) 2.

- 5) In genere erfolgte eine detaillierte(re) Darstellung bzw. Charakterisierung Pius XI. lediglich anlässlich seiner Wahl, in weiterer Folge findet eine kritische Auseinandersetzung bzw. Würdigung seiner Person nur mehr im Zusammenhang mit markanten Ereignissen (etwa den „Lateranverträgen“) und biografischen Zäsuren (70. Geburtstag) statt. Nahezu unerwähnt blieben, selbst in der Mehrzahl der christlichsozialen Tagespresse, die kurz nach seiner Wahl erfolgte ‚Krönung‘, aber auch die meisten seiner Enzykliken. Diesen fiel – ausgenommen „Ubi arcano Dei“ (23. Dezember 1922) und „Quadragesimo anno“ (15. Mai 1931) – der Stellenwert einer Randnotiz zu.

Zwangsläufig ist, ja muss das ‚Bild‘, das die christlichsozial-katholischen Presseorgane von Pius XI. zeichneten, beeinflusst vom Zeitgeschehen ein anderes sein als jenes der liberalen, deutschnationalen sowie sozialdemokratischen oder laizistischen Beiträge. Diesbezüglich ist bis 1933 eine Konkordanz mit der Presseberichterstattung in anderen europäischen Demokratien wie etwa in Frankreich festzustellen<sup>23</sup>. Die hagiografische Überhöhung in der kirchlichen Publizistik ergab sich per se, so etwa im Zusammenhang einer biografischen Skizze anlässlich des Jahrestages seiner Wahl: *Aber zu höheren Aufgaben hatte ihn die göttliche Vorsehung bestimmt und ... so wollte ihn die Hand Gottes in Eile über die verschiedenen Stufen führen bis hinauf auf die Höhe des Pontifikates*, schrieb das „Wiener Kirchenblatt“<sup>24</sup>. Eine dieser „Stufen“ war die kurze Zeit als Mailänder Erzbischof, wofür ihn *die Katholiken wegen der priesterlichen und diplomatischen Vorzüge*, andere *wegen seiner großen Gelehrsamkeit und seines sozialen Verständnisses, seiner unbestechlichen Gerechtigkeit und seines edelmütigen Herzens* priesen<sup>25</sup>. Geradezu überschwänglich pries man Pius XI. 1926: *O Fels im Ozean der Zeit/ Granit, umschäumt von Wellen;/ O Leuchtturm, dessen Flammen weit/ Die Meeresnacht erhellen,/ Wer dich umfaßt, der ist ins Buch/ Des Lebens eingeschrieben,/ Und wer dich haßt, der trinkt den Fluch/ Und wird wie Schaum zerrieben./ ] Dem Papst darum ein donnernd' Hoch!! „Heil Pius“ mög' es schallen,/ So lang der Eichen Wipfel noch/ Um uns're Häuser wallen!/ Wir wollen treue Söhne sein/ Des Vaters an der Tiber./ Katholisch bis ins Mark hinein!/ Katholisch jede Fiber*<sup>26</sup>. Das war die eine Seite des ‚Bildes‘.

Ungeachtet der ideologischen Antagonismen finden sich aber neben Unterschiedlichkeiten auch Gemeinsamkeiten in der Beurteilung des neuen Pontifex. Unabhängig vom ideologischen Standpunkt wurde in sämtlichen

<sup>23</sup> Vgl. die umfassende Darstellung der medialen Sichtweisen in Frankreich quer durch alle ideologischen Lager bei Marc AGOSTINO, *Le Pape Pie XI et l'opinion (1922–1939)* (= Collection de l'École française de Rome 150, Rome 1991) 159–217.

<sup>24</sup> Wiener Kirchenblatt, Nr. 6 (10. 2. 1924) 8.

<sup>25</sup> Ebd. 9.

<sup>26</sup> Wiener Kirchenblatt, Nr. 6 (7. 2. 1926) 8.



Zeitungen, von der liberalen „Neuen Freien Presse“ über die „Arbeiter-Zeitung“ und „Reichspost“ bis zum „Wiener Kirchenblatt“, seine Bedeutung als Gelehrter, als Historiker, als Bibliothekar und als Wissenschaftler hervorgehoben. Die „Reichspost“ vermerkte: *Aus dem Konklave ... ist heute ein Gelehrter gewählt worden. Der Historiker und Paläograph Achille Ratti ... trägt einen Namen, der in der Wissenschaft hohen Klang hat. ... Das eigentliche Forschungsgebiet Rattis, auf dem er es zur europäischen Berühmtheit bringen sollte, wurde ... die Paläographie*<sup>27</sup>. Diese Sicht wird von den katholischen Provinzblättern übernommen. Das „Kärntner Tagblatt“ sprach von einem *Forscher von Weltruf* und einem *Mann der feinen Bildung*<sup>28</sup>. Dazu gehörte auch seine Mehrsprachigkeit. Denn *seine Studien und Forschungen haben ihn weit durch die Welt geführt, ungewöhnliche Sprachenkenntnisse, zu denen auch völlige Gewandtheit in Wort und Schrift der deutschen Sprache zählt, unterstützten die umfassenden Erfahrungen, die ihm ... weite Reisen vermittelten. Neben dem Englischen und Französischen spricht er vollendet deutsch und schreibt auch eine druckfähige deutsche Prosa*<sup>29</sup>. Die Deutsch-Kenntnisse rührten aus seiner Zeit als Kaplan in Mailand, wo er im Rahmen der Seelsorge für die dort ansässigen deutschsprachigen Industriearbeiter zuständig war<sup>30</sup>. Es war die „Arbeiter-Zeitung“, die in einer Glosse (*Der Papst als mathematisches Genie*) gegen diese Einschätzung seitens der „Reichspost“ polemisierte<sup>31</sup>. Betont wurden in der katholischen Presse nicht nur die Intellektualität des neuen Kirchenoberhauptes und das Bild des *mit Bienenfleiß und Opferfreude schaffenden Gelehrten*<sup>32</sup>, sondern als Kontrapunkt dazu seine *mit der ganzen hingebungsvollen Liebe eines Priesterherzens* versehene Arbeit als Seelsorger<sup>33</sup> und seine Volksverbundenheit, mit der er einem neuen Papsttypus entspreche. Es ist das ‚Bild‘ des im Volk Verwurzelten, der sich seit frühester Jugend dem Sport, dem Turnen und dem Bergsteigen verschrieben hatte: *Er war ... ein Alpinist, der sogar den Monte Rosa und den Montblanc bestiegen hat*<sup>34</sup>. Damit schuf man ein neues Papst-‚Bild‘, dem der Odem des Unnahbaren und der Überhöhung genommen wurde.

Umfassender fiel die Analyse seines politischen Agierens aus. Außer Frage standen sein diplomatisches Geschick und seine antinationalistische sowie anationale Gesinnung in Zeiten eines zunehmenden Nationalismus: *Das Rom des Papstes steht über dem Nationalismus, der Frieden Christi im Reiche Christi, den*

<sup>27</sup> Reichspost (Morgenblatt), Nr. 38 (7. 2. 1922) 1.

<sup>28</sup> Kärntner Tagblatt, Nr. 122 (31. 5. 1927) 1.

<sup>29</sup> Reichspost (Morgenblatt), Nr. 38 (7. 2. 1922) 1f.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Arbeiter-Zeitung, Nr. 46 (15. 2. 1922) 5.

<sup>32</sup> Wiener Kirchenblatt, Nr. 6 (7. 2. 1932) 4.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Neue Freie Presse (Morgenblatt), Nr. 20634 (7. 2. 1922) 1.



*Pius XI. predigt, hat mit einseitigem Nationalismus nichts zu tun*<sup>35</sup>. Man erblickte in ihm einen *erprobten Diplomaten, um das Schifflein Petri durch die Welten einer stürmischen Zeit zu steuern und die zerrissenen Fäden in der wildentzweiten Zeit wieder anzuknüpfen*<sup>36</sup>. Er war ein Mann der Tat. Diese Eigenschaft stellte er während seiner Zeit als Nuntius im wieder errichteten Polen unter Beweis, erforderte doch diese Funktion *jedenfalls einen Mann von großem Einfluss, weit-schauender Politik, Vorsicht und Klugheit gegen die Bedrängnisse, denen dieses Reich von Ost und West ausgesetzt war*<sup>37</sup>. *Getragen von dem Wunsche ehrlicher Neutralität*<sup>38</sup>, hätte er als Apostolischer Administrator die schwierige Aufgabe des organisatorischen Aufbaus des Kirchenwesens im neuen Staat unter Berücksichtigung der Interessen der deutsch- sowie polnischsprachigen Bevölkerung bewerkstelligt. Zu einer ähnlichen Beurteilung gelangte die „Neue Warte am Inn“, die von einer *sehr schwierigen Mission* sprach, welche ihm den *Ruf eines Polenfreundes eingetragen hätte, was vielfach gleichbedeutend mit Deutschfeindlichkeit angesehen wurde*. Das entspräche aber nicht der Faktologie. Letztlich wäre es die polnische Regierung gewesen, die seine Abberufung in Rom betrieb hätte, *da er von ihr ... als ausgesprochen deutschfreundlich betrachtet wurde*<sup>39</sup>, weil er in München studiert hatte. Einen konträren Standpunkt formulierte das Sprachrohr der Kärntner Deutschnationalen, die „Freien Stimmen“, welche die – ihrer Ansicht nach – polenfreundliche Haltung Pius XI. in der strittigen Frage Oberschlesien kritisierten<sup>40</sup>.

Über alle weltanschaulichen Lager hinweg stand außer Frage: Bei Pius XI. handelte es sich in politisch bewegten Zeiten um einen *Papst des Versöhnungswillens* und um einen Mann der *Weltversöhnung*<sup>41</sup>, dessen Handeln sich am Wahlspruch *Pax Christi in regno Christi* orientierte. So begann die „Neue Freie Presse“ die Meldung über die Wahl Achille Rattis mit der Feststellung: *Das erste Wort des neuen Papstes gilt der Weltversöhnung*<sup>42</sup>. Ausdruck dieses Willens sei, dass er den Segen *nicht nur ... an Rom und Italien, sondern allen Nationen und allen Völkern* spendete. Damit brachte er zum Ausdruck, er *will der Papst des Friedens werden*<sup>43</sup>. Und die „Reichspost“ erblickte in ihm einen Friedenspapst, der die Friedenspolitik Benedikts XV. fortführen werde: *Der Parteisucht, der Machtbegierde, der Völkerbeherrschung, der Gewalt, die über den Krieg hin-*

<sup>35</sup> Reichspost, Nr. 149 (31. 5. 1927) 2.

<sup>36</sup> Vorarlberger Volksblatt, Nr. 29 (8. 2. 1922) 2.

<sup>37</sup> Ebd. 1.

<sup>38</sup> Reichspost (Morgenblatt), Nr. 38 (7. 2. 1922) 1.

<sup>39</sup> Neue Warte am Inn, Nr. 6 (10. 2. 1922) 1.

<sup>40</sup> Freie Stimmen, Nr. 30 (7. 2. 1922) 2.

<sup>41</sup> Kleine Volks-Zeitung, Nr. 38 (7. 2. 1922) 1.

<sup>42</sup> Neue Freie Presse (Morgenblatt), Nr. 20634 (7. 2. 1922) 1.

<sup>43</sup> Ebd.

aus fortwirkend, die Menschheit in das Unglück gestürzt haben, setzt Pius XI. das Evangelium des Friedens entgegen<sup>44</sup>. Dieser Einschätzung schlossen sich Provinzblätter wie die „Kleine Volks-Zeitung“ an, indem sie *die Tatsache, daß Papst Pius XI. nach seiner Wahl von der großen äußeren Loggia der St. Peterskirche aus der wartenden Volksmenge den Segen erteilte, als ein Zeichen des Versöhnungswillens* und als einen *Bruch mit der seit ... 1870 geübten Tradition, derzufolge sich der Papst nur auf der inneren Loggia zeigte*<sup>45</sup>, deutete. Diesen symbolischen Akt, *ein ungewöhnlicher Schritt*<sup>46</sup>, wertete man als ein positives Signal für eine Entspannung des Verhältnisses zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat. Das wäre ein *Zeichen dafür, daß Pius XI. ... der Idee einer Versöhnung mit Italien nicht abgeneigt sei*<sup>47</sup>. Dem pflichtete die (in Linz erscheinende) „Tages-Post“ bei: *Dies bedeutet wohl nichts anderes als die Ankündigung des Friedensschlusses zwischen Quirinal und Vatikan, auf den der Quirinal mehr als 52 Jahre lang harnte. ... Jedenfalls ... hat der neue Papst durch seinen Schritt erklärt, dass er gesonnen war, mit der Vergangenheit des letzten halben Jahrhunderts zu brechen*<sup>48</sup>. Allerdings fiel die Beurteilung der Aussöhnung zwischen (dem faschistischen) Italien und dem Papsttum durch die Lateranverträge zwiespältig aus. Die liberale „Neue Freie Presse“ sprach von einem *Jubeltag der Versöhnung, der der Kirche vielleicht einen noch größeren Gewinn für eine spätere Epoche bringen werde*<sup>49</sup>, und die „Reichspost“ würdigte die Verträge als *Friedensschluß zwischen Vatikan und Quirinal, als ein vorbildliches Friedenswerk, weil einerseits die Kleinheit des päpstlichen Territoriums dem italienischen Nationalismus keinerlei Angriffspunkte gebe und andererseits das Konkordat die Reibungsmöglichkeiten zwischen Staat und Kirche tunlichst vollständig ausschalte*<sup>50</sup>. Dagegen stellten die Verträge für die „Arbeiter-Zeitung“ ein zu hinterfragendes *Bündnis zwischen Vatikan und dem Fasc[h]ismus* dar: *Wenn der Papst ... Frieden macht mit dem Fasc[h]ismus, dann muß sein Blick weiterreichen, über die Gestalten derer hinaus, die sein Glaube seiner Seelsorge anheimstellt. Und sein Blick wird ihm viele Hunderte im Todeskampf verzerrte Antlitze zeigen*<sup>51</sup>. Kritisch heißt es: *Und über die zahlenden Massen und die zählenden Pfaffen tauschen der Papst und Mussolini ihr Augurenlächeln aus. Sie verstehen einander*<sup>52</sup>. Gleichfalls stieß in anderen nichtkirchlichen Medien die erste Enzyklika „Ubi arcano Dei“ auf Ablehnung. Der

<sup>44</sup> Reichspost (Morgenblatt), Nr. 38 (7. 2. 1922) 1.

<sup>45</sup> Kleine Volks-Zeitung, Nr. 35 (7. 2. 1922) 1.

<sup>46</sup> Tages-Post, Nr. 30 (7. 2. 1922) 1.

<sup>47</sup> Kleine Volks-Zeitung, Nr. 39 (8. 2. 1922) 1.

<sup>48</sup> Tages-Post, Nr. 30 (7. 2. 1922) 1.

<sup>49</sup> Neue Freie Presse, Nr. 23138 (13. 2. 1929) 1.

<sup>50</sup> Reichspost, Nr. 43 (12. 2. 1929) 1f.

<sup>51</sup> Arbeiter-Zeitung, Nr. 43 (12. 2. 1929) 2.

<sup>52</sup> Ebd.

„Arbeiterwille“ unterstellte Pius XI., mit dieser nur deshalb an die Leitlinien seiner Vorgänger angeknüpft zu haben, *um in der Stunde des Ablebens vor dem Allmächtigen, dem er über sein Wirken werde Rechenschaft ablegen müssen, keine Gewissensbisse zu empfinden*<sup>53</sup>.

Angesichts der ökonomischen Krise nach dem Ersten Weltkrieg mit steigenden Inflationsraten und Arbeitslosenzahlen kam der sozialen Frage im öffentlichen Diskurs und Lebensalltag ein gesteigerter Stellenwert zu. Umfassend wurde über die Thematik berichtet. Und es war naheliegend, im Curriculum Vitae des neuen Papstes nach Aspekten sozial-caritativen Handelns zu suchen. Gewürdigt wurde sein Wirken als *pastor bonus, um den Gläubigen das Brot der Wahrheit zu brechen und den Kelch der stärkenden Gnade zu reichen*<sup>54</sup>. Die soziale Tat war ihm wichtig, darauf wies man wiederholt hin. Als Kaplan der deutschen Kolonie in Mailand fehlte Achille Ratti nie *bei den gemütlichen geselligen Zusammenkünften ... im Restaurant Gambrinus. Auch die deutschen Handwerksburschen, die ... „auf der Walz“ Italien überschwemmt, fanden stets ihren Weg zu dem wohlthätigen und hilfsbereiten italienischen Prälaten*<sup>55</sup>. Und bei den Aufenthalten in Wien war *er in das Erdberger Jugendheim und in die Fürsorgewerke der Salesianer gekommen. ... In seinen Gesprächen mit den Jugendführern verriet sich sein Verständnis für die sozialen Zustände und insbesondere für die Notlage der Wiener Jugend*<sup>56</sup>. Dieses Bild des in der Pastoralen Wirkenden erfuhr vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise im Zusammenhang mit „Quadragesimo anno“ eine umfassende Würdigung – sogar ausführlicher als bei der Berichterstattung anlässlich seiner Wahl –, und das nicht nur seitens der katholisch-christlichsozialen Presse. Übereinstimmend betonte man die Bedeutung dieser Sozialenzyklika und anerkannte, dass der Papst gemäß den Paulus-Worten *Caritas Christi urget nos* (Die Liebe Christi drängt uns) *in der Bekämpfung der leiblichen und geistigen Not auf der ganzen Welt* eine vordringliche Aufgabe erblickte<sup>57</sup>. Ideologisch wurde sie aus Sicht der „Neuen Freien Presse“ als eine *scharfe Stellungnahme gegen den Sozialismus* interpretiert<sup>58</sup>, während die „Reichspost“ den Standpunkt vertrat, Sozialismus und katholische Sozialprinzipien wären sich *in einer Reihe von Punkten so nahegekommen, daß viele sich fragen, ob denn außer der Namensverschiedenheit zwischen beiden noch etwas streitig sei*<sup>59</sup>. Anders sah das die „Arbeiter-Zeitung“. Wenn auch *das Verdammungsurteil des Papstes über die Sozialdemokratie ... nicht mehr so*

<sup>53</sup> Arbeiterwille, Nr. 343 (27. 12. 1922) 5.

<sup>54</sup> Vorarlberger Volksblatt, Nr. 29 (8. 2. 1922) 2.

<sup>55</sup> Reichspost (Morgenblatt), Nr. 38 (7. 2. 1922) 2.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Reichspost, Nr. 151 (31. 5. 1932) 2.

<sup>58</sup> Neue Freie Presse, Nr. 23948 (16. 5. 1931) 4.

<sup>59</sup> Reichspost, Nr. 135 (16. 5. 1931) 1.

*schroff wie früher einmal klang und dieser erkannte hatte, daß viele Forderungen des Sozialismus „durchaus der Gerechtigkeit entsprechen“ und den katholischen Sozialprinzipien nahekämen<sup>60</sup>, blieb Pius XI. in unversöhnlicher Feindschaft gegen den Sozialismus und somit ein Protagonist eines strikten Anti-Sozialismus, weil die von ihm entwickelte Sozialtheorie trotz aller Kritik an der heutigen Gesellschaftsordnung ... immer noch eine bürgerliche Theorie sei<sup>61</sup>. Entsprechend brüsk wurde auf das päpstliche Postulat Man kann nicht gleichzeitig ein guter Katholik und wirklicher Sozialist sein, reagiert: Die Kirche kann sich nicht darüber beschweren, wenn dieses Wort des Papstes eine Waffe der Freidenker wird; sie werden aus den Worten den Schluß ziehen, daß kein wirklicher Sozialist Katholik bleiben kann<sup>62</sup>.*

Im Gegensatz zur politischen Positionierung Pius XI. wurde der Thematisierung seines innerkirchlichen Wirkens, vor allem aber seiner theologischen Positionierung, nur eine periphere Aufmerksamkeit zuteil. Wenn man darauf zu sprechen kam – und das ausschließlich in den katholischen Tages- und Wochenzeitungen –, apostrophierte man Pius XI. zum Förderer des Missionsgedankens und -werkes: *Groß ist die Fürsorge für Rußland gewesen, großzügig sind seine Unternehmungen, um dem Evangelium neue Wege in die russischen Steppen vorzubereiten, um im Heiligen Lande der katholischen Kirche einen Platz am Grabe Christi zu behaupten, um das durch den Weltkrieg ... zerstörte Missionswerk in den fernen Erdteilen wieder aufzunehmen<sup>63</sup>. Einen sichtbaren Ausdruck hatte diese Seite des päpstlichen Wirkens in den ... einzigartigen Missionsausstellungen im Heiligen Jahr gefunden. Und geradezu einen Wendepunkt im Missionswerke bedeutete jene Einstellung, die darauf abzielt, möglichst überall einen einheimischen Klerus zu schaffen und die kirchliche Hierarchie aus den Kreisen der neuen Kinder der Kirche aufzubauen<sup>64</sup>. Eng mit den missionarischen Bestrebungen verbunden war der von ihm vertretene Anspruch, dass sich die *ecclesia catholica* als eine Weltkirche zu definieren habe. Wiederholt betonte er, daß die Kirche keine lateinische, andererseits keine europäische Kirche sei und daß ihr Schwergewicht in gleicher Weise in allen Erdteilen liege<sup>65</sup>. Als sichtbares Zeichen für diesen universalistischen Anspruch nahm er mit dem Syrer Tappouni einen Vertreter der Völkerwelt des Ostens in das heilige Kollegium auf und gab damit dem Unionsgedanken neuen Auftrieb<sup>66</sup>. Demgegenüber stand das Bild des Anti-Modernisten, der in den falschen Lehren über Ursprung und Zweck*

<sup>60</sup> Arbeiter-Zeitung, Nr. 136 (17. 5. 1931) 2.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Reichspost, Nr. 149 (31. 5. 1927) 2f.

<sup>64</sup> Linzer Volksblatt, Nr. 125 (31. 5. 1927) 3.

<sup>65</sup> Reichspost, Nr. 151 (31. 5. 1936) 1.

<sup>66</sup> Ebd.

*des Rechtes, über Ursprung und Zweck des Staates und der Autorität sowie im praktischen Atheismus, der in der modernen monistischen Philosophie die Grundlage des Rechtssystems des modernen Staates geworden sei, Irrungen erblickte, weil allein das göttliche Recht die sichere Grundlage der unveräußerlichen Menschenrechte, der Familie, des Eigentums sein könne. Pius XI. stellte sich gegen den moralischen, juristischen und sozialen Modernismus, den er wie den dogmatischen Modernismus verwarf*<sup>67</sup>. Es waren die deutschnationalen „Freien Stimmen“, die ihn in theologischen Fragen als einen Vertreter der *intransigenten* oder *integralen*, streng katholischen Richtung klassifizierten, von dessen Pontifikat aufgrund seiner antimodernistischen Orientierung *das starre Festhalten am kirchlichen Dogma* zu erwarten sei<sup>68</sup>.

Ein Teil der vor 1933/1938 geschaffenen ‚Bilder‘ wurde in den raren Nachrufen in den NS-gelenkten Zeitungen fortgeschrieben. Angesichts der kritisch-ablehnenden Position des verstorbenen Papstes gegenüber dem Nationalsozialismus fielen die Nekrologe in der Presse des NS-Deutschland nüchtern und distanziert aus. Die Linie hatte Propagandaminister Joseph Goebbels vorgegeben, der in dem von ihm verfassten Nachruf in der Berliner Zeitung der NSDAP („Der Angriff“) Pius XI. als *politischen Abenteurer* bezeichnete<sup>69</sup>. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ vermeldeten seinen Tod auf der ersten Seite mit der schlichten Überschrift: *Papst Pius XI. gestorben*<sup>70</sup>. In dem knappen, eine Spalte umfassenden Nekrolog – großteils wortgleich auch im „Heimatblatt“ abgedruckt<sup>71</sup> – wurde auf die diplomatischen Funktionen Pius XI. vor 1922 und jene Bereiche, die aus der Sicht der NS-Presse sein Pontifikat kennzeichneten, eingegangen. Dazu zählte man: 1) *das große kirchenpolitische Werk der Konkordate und Konventionen mit zahlreichen Staaten Europas*; 2) die Förderung des *diplomatischen Wirkungskreises des Vatikan* mit einer *starken Vermehrung der diplomatischen Vertretungen beim Heiligen Stuhl*; 3) innerkirchlich die Aktivierung der Katholischen Aktion und 4) die Förderung der Wissenschaften. Dem gegenüber stand der Vorwurf eines *nicht objektiven Verhältnis[ses] zur nationalsozialistischen Weltanschauung* und seiner *scharfe[n] Ablehnung der Rassengesetzgebung des faschistischen Italien*<sup>72</sup>. Damit bewegte man sich innerhalb des vom NS-Staat vorgegebenen Meinungsterrains, wie es im Nachruf in der „Frankfurter Zeitung“, die ihm *mangelndes Verständnis*

<sup>67</sup> Reichspost, Nr. 149 (31. 5. 1927) 2.

<sup>68</sup> Freie Stimmen, Nr. 30 (7. 2. 1922) 2.

<sup>69</sup> SCHLOTT, Papsttod 112.

<sup>70</sup> Wiener Neueste Nachrichten, Nr. 5880 (10. 2. 1939) 1.

<sup>71</sup> Heimatblatt, Nr. 7 (18. 2. 1939) 3.

<sup>72</sup> Wiener Neueste Nachrichten, Nr. 5880 (10. 2. 1939) 3.

für die *Lebensnotwendigkeiten des neuen Deutschland* vorwarf, seinen Ausdruck fand<sup>73</sup>.

Dieses ‚Bild‘ unterschied sich von der weltweiten und konfessionsübergreifenden Würdigung in der internationalen Presse<sup>74</sup>. Wie schon bei seinen Vorgängern fand das Geschehen um sein Sterben und seinen Tod als „transnationales Medienereignis“ weltweit öffentliche Resonanz, wobei sich die Berichterstattung in der nichtdeutschsprachigen Presse ungleich umfassender und ausgewogener darstellte als in der staatlichen gelenkten Presselandschaft des NS-Staates. So etwa sprach man in den katholischen Printmedien Frankreichs von einem *La fin d'un pontificat grandiose*, in dessen Mittelpunkt die Verteidigung der christlich-abendländischen Zivilisation (*la défense de la civilisation chrétienne occidentale*) gestanden war. Er wurde als *grand pape* und *Pape de la Paix* titulierte, sein Pontifikat als *le grand succès* bewertet und sein Bestreben, in der sich modernisierenden Welt den christlichen Werten und der katholischen Kirche einen festen Platz in der Gesellschaft zuzuweisen und für den Erhalt des Weltfriedens einzutreten, hervorgehoben<sup>75</sup>. Man sprach von *Le Pape qui a offert sa vie pour la paix du monde* bzw. – so die englische „Times“ – von einem *great und courageous Pontiff*<sup>76</sup>. Selbst in den sozialistischen Presseorganen strich man seine Rolle als *le défenseur de liberté de conscience* und sein Bemühen um die Erhaltung des Friedens hervor<sup>77</sup>.

#### FAZIT: DAS PIUS-,BILD‘ ALS SPIEGEL GESCHICHTSMÄCHTIGER ,WIRKLICHKEITEN‘

Öffentlichkeit erscheint als eine immateriell gedachte Institution, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch primär in den Zeitungen konkretisierte. Davon tangiert war zwangsläufig die mit seiner Wahl in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückte Person Pius XI. Im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit entstand ein unter ideologischen Prämissen gezeichnetes, facettenreiches ‚Bild‘ des 258. Nachfolgers auf dem Stuhl Petri. Dieses schuf geschichtsmächtige ‚Wirklichkeiten‘, die Aspekte jenes in der historiografischen Literatur getroffenen Urteiles anklingen lassen, wonach sich sein Pontifikat durch ein „eigentümliches Doppelgesicht“ charakterisiere, das „teils leonisch-irenische und organisatorisch aufbauende Züge, teils aber

<sup>73</sup> SCHLOTT, Papsttod 111.

<sup>74</sup> Ebd. 116.

<sup>75</sup> AGOSTINO, Le pape Pie XI 779 und 781f.

<sup>76</sup> Vgl. SCHLOTT, Papsttod 111.

<sup>77</sup> AGOSTINO, Le pape Pie XI 761.

auch in der Tradition des Antimodernismuspapstes Pius X. polemische und autokratische Züge“ aufweise<sup>78</sup>.

In den knapp 17 Jahren seines Pontifikats vollzogen weder die katholisch-christlichsozialen noch die sozialdemokratischen, deutschnationalen und liberalen Zeitungen in der Beurteilung Pius XI. einen Paradigmenwechsel. Im Gegenteil: Die gezeichneten Topoi wurden fortgeschrieben, bisweilen sogar verstärkt. Das spiegelt sich in der terminologischen und inhaltlichen Kontinuität, die von einer Überhöhung in den katholischen Kirchenblättern bis zur polemisch-kritischen Sichtweise in der nichtkatholischen Presse reichte, wobei die Themenfelder des österreichischen Kulturkampfes der 1920er-Jahre nie in Zusammenhang mit dem Pontifikat gebracht wurden. Am Ende stand ein – aus der jeweiligen ideologischen Perspektive heraus – zu einem verbindlichen Kanon verdichtetes ‚Bild‘, das Maßstäbe schuf, die einen zentralen Bezugspunkt für Deutungen bildeten, und zwar über den Tod hinaus.

---

<sup>78</sup> Jean Marie MAYEUR–Jean BAUBÉROT, Im Dienst konfessioneller Kontinuitäten, in: Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur XII: Erster und Zweiter Weltkrieg, Demokratien und totalitäre Systeme (1914–1958), hrsg. von Jean Marie MAYEUR–Charles PIETRI–André VAUCHEZ–Marc VENARD (Freiburg–Basel–Wien 1992) 3–85, hier 16.